

Kirche und Öffentlichkeit: Konzeptionen Christlicher Publizistik

Quellen: Nicol, 184-190 & Sekundärtexte;

Pürer unterscheidet zwischen „originärer Publizistik“ – Formen öffentlicher Kommunikation, die ohne technisches Medium ablaufen – und „medial vermittelter Publizistik“.

Christliche Publizistik ist nach Nicol die der publizistischen Praxis der Kirche zugeordnete wissenschaftliche Disziplin. Sie widmet sich zwei Bereichen: Der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit und dem kirchenunabhängigen Journalismus zum Thema Kirche und Religion.

2. Sieben theologische Vorbehalte (Schibilsky)

Habermas verwandte erstmals den Begriff der Mediengesellschaft, in der sich die gesellschaftliche Organisation von Kommunikation von personaler zu medialer Kommunikation wandelt – direkte persönliche Kommunikation tritt zurück. In der heutigen nachneuzeitlichen Mediengesellschaft hat sich die PT noch kaum mit dem Thema Medien beschäftigt. Schibilsky nennt sieben Vorbehalte, die für diese Zurückhaltung eine Rolle spielen:

- ⇒ **Aktualität & Globalisierung:** Das Mediensystem ist eingestellt auf schnelles Erinnern und Vergessen. Dies führt zu einer Kultur der Ungeduld und Zeitverdichtung.
- ⇒ **Ereignisfixiertheit & Action-Orientierung:** Es bedarf publizistischer Ereignisse, um selbst als Thema der Öffentlichkeit gesehen zu werden. Ereignisbezogen ist aber auch kirchliche Verkündigung. Um jedoch diverse Milieus zu bedienen, entstehen mediale Teilwelten. Folge ist die De-Aktivierung der primären Erlebnis-Welt.
- ⇒ **Innovationsgeschwindigkeit & Irrtumswahrscheinlichkeit:** Die Angebotsexplosion, v.a. seit 1984, hat gezeigt, dass Massenmedien keine pädagogischen Aufgaben übernehmen können. Die selektive Wahrnehmung der Medien birgt die „Gefahr des kollektiven Irrtums“.
- ⇒ **Ökonomie & Medienmacht:** Die Zusammenhänge sind kaum zu durchschauen. Wir brauchen eine Medienethik, v.a. Ethik des Medienkonsums – dies wäre eine gesellschaftsdiakonische Dienstleistung.
- ⇒ **Unterhaltung & Boulevardisierung:** Von den Massenmedien können Kirchen konsequente Adressatenorientierung lernen. Die Schattenseite des Boulevards bedarf aber ethischer Kritik.
- ⇒ **Manipulation & Willkür:** Die Konsumenten zahlen dafür, wenn die von den Medien konstruierten Realitäten ihren Vorstellungen entsprechen. Damit übernehmen Medien auch eine sinndeutende Funktion. Dieser Sinndeutung ist mit Nachdenklichkeit zu begegnen.
- ⇒ **Fixierung auf Bilder ⇔ Bilderverbot:** Gegen eine Totalverweigerung sollte Kirche die Fähigkeit zur Auswahl, zur Distanz und zur Kritik üben. Denn Medien leisten Sinnvermittlung. Medien deuten Wirklichkeit – ohne ein konsistentes Sinnsystem. Die Kirche sollte die werden, die in der Entlarvung der medialen Vergötzung die Chance der unzensierten Information und der schulfähigen Kommunikation wahrnimmt.

3. Kirche als Verband (Huber)

Die Aufklärung hatte die Einsicht, dass die Rationalisierung politischer Herrschaft durch Publizität, d.h. **Öffentlichkeit als Form der Kontrolle**, garantiert sei: „Machtbegrenzung durch Gewaltenbeobachtung“. Dies ist nicht mehr durch freie Diskussion von Bürgern als Privatleuten zu leisten. Zwischen das politische Gemeinwesen und den Einzelnen sind die Verbände getreten. Damit daraus keine ‚Refeudalisierung‘ der Öffentlichkeit folgt, muss auch innerverbandliche Öffentlichkeit erreicht werden. Die Kirchen bilden in ihrem gesellschaftlichen Handeln gesellschaftliche Verbände – die Dyarchie von Kirche und Staat wird kaum mehr als legitim empfunden.

Die Kirchen unterscheiden sich aber darin von den großen gesellschaftlichen Organisationen, dass sie nicht vollständig dem permanenten **Zwang zur Legitimation durch Leistung** unterworfen sind. Zudem sind sie sich der permanenten Differenz zwischen ihrer eschatologischen Bestimmtheit und ihrer geschichtlichen Wirksamkeit bewusst: Das befähigt sie im besonderen Masse zur **Selbstkritik**. Drittes Kennzeichen ist ihre **Universalität**: Weltliche Grenzen zwischen Menschen können keine letzte Gültigkeit beanspruchen!

Die Aufgabe der Kirchen, die mit dem christlichen Glauben verbundenen Kriterien gesellschaftlichen Handelns in die öffentliche Debatte einzubringen, darf nicht mit einem Monopolanspruch auf den Besitz der allein richtigen Kriterien verwechselt werden: Jede Kirche ist **Verband unter Verbänden**, bereit zu gleichberechtigter Auseinandersetzung. Von daher ist auf manche Privilegien zu verzichten – Besonderheiten, die sich aus der inneren Struktur und den gesellschaftlichen Aufgaben der Kirchen ergeben, sind legitim.

Bezeichnet man Kirche als die „irdisch-geschichtliche Existenzform Jesu Christi“ (Barth) oder als „Christus als Gemeinde existierend“ (Bonhoeffer), dann muss das auch für ihren Dienst gelten: Die Existenz der Kirche ist **stellvertretende Existenz**. Ihr Handeln soll am Heil des Ganzen orientiert sein. Dieses Handeln ist als politische Diakonie zu begreifen, die sich notwendig aus der individuellen Lebenshilfe ergibt. Indem sie ihre Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit, Freude, für den Abbau von Gewalt, von Unfreiheit und Not wahrnimmt, handelt sie als gesellschaftlicher Verband.